

«VORSICHT KUNST!» TAGE DER OFFENEN ATELIERIS

## «Kunst ist, die Werke zu verkaufen»



Leonardo-da-Vinci-Fan und Metallkünstler Robert Rahm zeigt einen Flügel seiner «Macchina Volante». Dahinter bestaunen ein paar neugierige Gäste den «Ring des Diogenes».

Bilder David Küenzi

Anlässlich des Projekts «Vorsicht Kunst!» öffneten am Wochenende 94 Künstlerinnen und Künstler in 27 Ortschaften im Zürcher Unterland ihre Ateliers. Von Malerei über bildende Kunst bis Schmuckdesign waren verschiedenste Künste vertreten.

Die Garage von Malgorzata Szydłowska aus Embrach sah bestimmt noch nie so schön aus wie an diesem Samstagnachmittag. Dem Projekt Offene Ateliers von «Vorsicht Kunst!» sei Dank. Die eine Seite der Garage ist mit Bildern von Szydłowska selbst geschmückt. Auf der anderen stellt ihre Kollegin Martina Honegger-Romahn ihre Gemälde aus. Ein Tischchen mit Erdbeeren, Schokolade und Getränken steht bereit für die Gäste. «Wir wurden nicht überrannt, aber es kamen schon ein paar Leute», sagt Honegger-Romahn.

Beide begrüßen das Projekt, denn «in der Schweiz gibt es nicht genügend Ausstellungen, in denen noch nicht etablier-

te Künstler sich zeigen können», sagt Honegger-Romahn.

Die beiden Malerinnen lernten sich bei der Ausstellung «Kunst im Tal» in Rorbas kennen. Zufall, dass sie fast Nachbarn sind. Mittlerweile ist dies ihre vierte gemeinsame Ausstellung unter dem Namen «Fish & Chic». Szydłowska zeigt ihre Wasser-Landschafts-Bilder aus Acryl, die eher in Blautönen gehalten sind. Dazu passen die rötlichen Ölgemälde mit Frauen- und Modethemen von Honegger-Romahn: «Wir konkurrenzieren uns nicht, sondern ergänzen uns perfekt.»

#### Armwraps aus Edelsteinen

Ebenfalls gut ergänzen sich Malerin Jacqueline Frei und Schmuck-

designerin Nadja Prösbng, die sich seit zwei Jahren ein Atelier in einer ehemaligen Goldleistenfabrik in Niederglatt teilen und dieses Wochenende jedoch zum ersten Mal in Zusammenhang mit «Vorsicht Kunst!» «Es ist eine sehr gute Plattform, und alles ist sehr gut organisiert. Jetzt hoffen wir, dass noch ein bisschen mehr Leute kommen», sagt Nadja Prösbng. Sie begann vor fünf Jahren, Schmuck selber herzustellen. Ihre ersten Stücke waren Anhänger, mittlerweile sind Armwraps, also Wickelarmbänder, besetzt mit Edel- und Jaspissteinen, Süßwasserperlen oder Bergkristallen, ihr Markenzeichen und bestverkauftes Produkt.

Neben ihrem 90-Prozent-Pensum als Büroangestellte arbeitet Prösbng mindestens 50 Prozent für ihre Kollektion. «Es ist natürlich streng, aber ich bin mit so

grosser Leidenschaft dabei, dass ich gerne so viel arbeite.» Sie ist neben der Arbeit im Atelier vor allem auf Koffermärkten unterwegs – mit Vintage-Koffer und Fensterläden. «Auf den hölzernen Fensterladenlatten kommen die Armbänder besonders gut zur Geltung.»

#### Philosophen als Inspiration

Unter den teilnehmenden Künstlern waren neben noch eher unbekanntem auch schon etablierte Namen, wie der des Steinmaurers Robert Rahm von Iron-Art. In seiner Werkstatt in Sünikon stellt er verschiedenste Kunstwerke wie Feuerschalen, Bilder, Deko- oder Designobjekte her – alles aus verschiedenen Metallen.

Als Geschenk für eine Bekannte fertigte er vor 25 Jahren in der Garage seines ehemaligen Arbeitgebers die erste Eisenplastik an. Da der gelernte Maschinenme-

chaniker damals beruflich nicht mehr selber handwerklich, sondern in der Geschäftsleitung tätig war, «hatte ich den Drang, wieder etwas mit den Händen zu tun».

Mit seinen Händen schweisst, schleift und lötet Rahm die verschiedenen Metallteile und fügt sie zu einzigartigen Kunstwerken zusammen. Ein Highlight seiner Skulpturensammlung ist eine grosse Feuerstelle mit zwei grossen Flügelrädern darüber – seine eigene Interpretation von Leonardo da Vincis «Macchina Volante», was so viel heisst wie fliegende Maschine. Wirklich fliegen kann das Kunstwerk zwar nicht, doch dafür peppt Rahm es mit Feuerwerk auf. Er hat gerade eine Feuerwerksausbildung abgeschlossen. Daneben liegt eine Menschengestalt aus einer geschweissten Kette in einem grossen rostigen Eisenring. Diese Metallkreation soll den Philosophen

Diogenes in seinem Fass darstellen. «Ich lese viele Bücher mit geschichtlichem und philosophischem Hintergrund.» So holt er sich immer wieder neue Ideen für seine Kunst. Doch den Begriff Kunst mag er eigentlich gar nicht: «Nicht die Werke, die ich schaffe, sind Kunst. Kunst ist, diese zu verkaufen.» Darum sieht er, wie andere Künstler, das Wochenende der offenen Ateliers als Chance, seinen Namen noch bekannter zu machen. «Ich bin positiv überrascht, dass einige Leute kamen, die noch keine Kunden sind.»

Auch OK-Präsidentin Rita Maria Wepfer-Tschirky ist mit dem Anlass zufrieden: «Viele interessierte Gäste besuchten die Ateliers. Es gab viele gute Gespräche, und einige Künstler konnten auch Werke verkaufen. Wir werden den Anlass mit Sicherheit erneut durchführen. Der Zeitpunkt ist aber noch offen.» Sarah Meier

